

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr täglich außer Samstags ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto: Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.

Nr. 66 — 85. Jahrgang Marburg-Draa, Mittwoch, 7. März 1945 Einzelpreis 10 Rpf

Hartes Ringen in Ost und West

Schwere Feindverluste — Aufleben der Kampftätigkeit zwischen Drau und Donau

Die Abwehrkämpfe im Osten und Westen konzentrieren sich zur Zeit auf Pommern und die Westufer des unteren Rheins. In beiden Räumen haben sich Bewegungsschlachten entwickelt. Westlich des Rheins verlagerten sich die Kämpfe in das Gebiet zwischen Röss und Moers, an das Rheinufer beiderseits Düsseldorf, in die westlichen Vorstädte von Köln und ins Quell-Gebiet der Ertf mit Euskirchen und Gmünd. In Pommern schiebt sich in Folge der feindlichen Angriffe und der Gegenstöße eigener schneller Verbände die Kampflinie zwischen Koeslin und Pyritz fortgesetzt hin und her. Der bolschewistische Druck erfolgt hier in allgemein nordwestlicher Richtung im Bereich der Flüsse Ihna, Rega und Persante.

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 6. März
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
»Zwischen Drau und Donau lebte die Kampftätigkeit auf. In der Slowakei brachten unsere Truppen in zäher Abwehr die von Süden geführten Angriffe der Bolschewisten im Raum südlich Schenitz zum Stehen. An der mittleren Ostfront kam es nur im Raum von Luba zu größeren Kämpfen. Nordöstlich der Stadt drängten unsere Truppen den Feind weiter zurück, hielten das im Angriff gewonnene Gelände gegen zahlreiche Gegenangriffe und vernichteten 30 feindliche Panzer.
Der Brennpunkt der großen Schlacht in Pommern liegt zwischen Stargard und Greifenberg. Die Angriffe starker Panzerkräfte der Sowjets in Richtung auf das Stettiner Haff wurden durch Verbände der Waffen-SS nördlich Stargard, nordöstlich Gollnow und bei Plathe aufgefangen. Auch bei Kolberg und Belgard sind erbitterte Kämpfe mit den gegen die Küste drängenden Angriffsgruppen der Bolschewisten entbrannt. Eine in Pommern eingesetzte Panzerarmee vernichtete innerhalb der letzten acht Tage

300 feindliche Panzer, davon 135 durch Nahkampfwaffen.
In Westpreußen setzte der Feind auf breiter Front seine Angriffe fort. Seine Erfolge blieben trotz hohen Materialeinsatzes auf geringe Einbrüche nordöstlich Rummelsburg und nördlich Großwollenal beschränkt. Die unerschütterliche Widerstandskraft unserer tapferen Truppen in Ostpreußen zwang die Bolschewisten infolge ihrer hohen Ausfälle an Menschen und Material gestern zu einer Kampfpause. Schwächere Vorstöße im Raum von Zinten brachen vor den eigenen Stellungen zusammen. Auch in Kurland haben die Durchbruchversuche der Sowjets südöstlich Libau unter dem Eindruck unserer Abwehrerfolge an Wucht und Geschlossenheit verloren. Südöstlich Frauenburg setzten die Sowjets ihren Großangriff fort, ohne daß ihnen ein tiefer Einbruch in unser Hauptkampffeld gelang.
Am Niederrhein wiesen unsere Verbände die Angriffe der Engländer und Kanadier im Raum von Xanten auch gestern ab. In der Zeit vom 2. bis 5. März wurden hier 203 feindliche Panzer vernichtet. Den Amerikanern gelang es nach blutigem Ringen, von Südwesten und Süden auf Rheinberg vorzudringen, während ihre Angriffe gegen Orsoy scheiterten. An der gesamten Front zwischen Düsseldorf und Euskirchen stehen unsere Truppen in erbitterter Abwehr gegen starke feindliche Kräfte, die in Richtung auf den Rhein vordringen konnten. In den westlichen Vorstädten von Köln wird gekämpft. Die Mehrzahl der amerikanischen Vorstöße zwischen der Schnee-Eifel und der Mosel wurde abgewiesen. Nur nordöstlich Kyllburg gelang dem Feind ein tiefer Panzerangriff, aus dem im Gegenangriff zwölf Panzer abgeschossen wurden. Die Stellungskämpfe bei Forbach und Stiring-Wendel dauern an.
Im etruskischen Apennin haben die Amerikaner ihren Druck auf den gesamten Abschnitt zwischen Montese und

Verqato ausgedehnt. Ihre Angriffe wurden vor neuen Bergstellungen zum Stehen gebracht.
Bei den Februartkämpfen in Kroatien verloren die Banden nach jetzt vorliegenden Meldungen über 7000 Tote, 1300 Gefangene, 250 Maschinengewehre und zahlreiches weiteres Kriegsgerät, größtenteils englischer Herkunft. Säuberungs- und Unternehmungen deutscher und kroatischer Kampfgruppen im Großraum von Bihać an der dalmatinischen Küste schreiten gut vorwärts.
Nordamerikanische Bomber führten am Tage Terrorangriffe gegen Chemnitz, Großhamburg und Gelsenkirchen. Durch weitere anglo-amerikanische Bomber- und Tieffliegerverbände wurden vorwiegend am Mittelrhein Verluste und Schäden verursacht. In der vergangenen Nacht war Chemnitz erneut das Ziel eines schweren Angriffs der Briten, die außerdem Bomben auf Städte im westlichen, südlichen und mittleren Reichsgebiet warfen. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 32 amerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.
Deutsche Flugzeuge, die in breiter Front in den Bereich der britischen Insel vorstießen, erzielten außer den bereits gemeldeten Abschüssen britischer Terrorbomber noch weitere Erfolge durch Bomben- und Bordwaffenangriffe gegen kriegswichtige Industrieziele und militärische Anlagen in beleuchteten Orten. London liegt weiter unter unserem Vergeltungsfeuer.«

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In Kurland zeichnete sich Oberleutnant Heyduck, Kompaniechef der 1. Kompanie des Grenadierregiments 44 durch entschlossenen Kampfwillen und kühnen Angriffseifer aus. Er eroberte eine wichtige Höhe nach sechs-maligem Verlust im Gegenstoß mit nur acht Mann immer wieder und behauptete sie schließlich gegen alle feindlichen Angriffe.
wird in der Verlautbarung damit »erklärt«, daß die Flieger geglaubt hätten, sie befänden sich über Dünkirchen, das bekanntlich in deutschem Besitz ist.

Der Stabschef der SA in Marienburg

Eine soldatische Feierstunde im Hauptkampffeld

dnb Marienburg, 6. März
In Anerkennung des hervorragenden Anteils, den die SA-Männer und Panzer-grenadiere einer Kampfgruppe »Feldherrnhalle« an der Verteidigung der Marienburg hatten, besuchte der Stabschef der SA Schepmann die im Raum der alten Ordensfeste kämpfenden Einheiten. Der von Fackelschein erhellte Keller der historischen Burg, die mitten in der Hauptkampflinie liegt, war der Schauplatz einer aufrüttelnden soldatischen Feierstunde, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Stabschefs stand.
»Die Ehre der deutschen Soldaten ist seine Tapferkeit, sein Ruhm die bedingungslose Hingabe und Treue für das Reich und den Führer, wie es eure toten Kameraden euch vorgelebt haben. Deutscher Soldat sein heißt saubere Waffen tragen«, rief der Stabschef den angetretenen Männern des Heeres und der Kriegsmarine zu.
Zu den Soldaten der »Feldherrnhalle« gewandt, sprach der Stabschef von ihrer besonderen Pflicht, die Tradition und

den Kampfsgeist der SA in der Armee lebendig und sichtbar zu verkörpern. »Ihr habt euch überall am tapfersten zu schlagen. Keine Schwierigkeit der Lage und keine persönliche Not und Sorge entläßt euch auch nur einen Augenblick aus dem Gesetze des Kampfes und der Opferbereitschaft. Treu, standhaft und hart, das ist euer Wahlspruch. Ich und die ganze SA sind stolz darauf, daß ihr auch hier in der Marienburg das Gesetz der »Feldherrnhalle« getreu erfüllt habt. Laßt nicht nach, komme was wolle, bis endlich der Sieg unsere Fahnen krönt, der nicht einer stumpfen Masse von Menschen und Material, sondern den Tapfersten gehören wird.«
Im Anschluß an die Feierstunde ging der Stabschef die Kampfstellungen in der Burganlage ab. Ferner besichtigte er Ersatzeinheiten der »Feldherrnhalle« und hatte Besprechungen mit Gauleiter Forster sowie dem Führer der SA-Gruppe Weichsel und Gaustabsführer des deutschen Volkssturms Danzig-Westpreußen, SA-Gruppenführer Ohrt.

Kinder in USA-Gefängnissen

dnb Gent, 6. März
»In den USA, deren Regierung die Welt über Dumbarton Oaks und San Francisco zu den Segnungen der USA-Kultur führen möchte, gibt es über 2000 Gefängnisse, in denen amerikanische Kinder in physischem und moralischem Morast verkommen«, schreibt nach einer längeren Besichtigungsreise die amerikanische Schriftstellerin Vera Connolly in der Februarnummer von »Readers Digest«. Sie berichtet von Gefängnissen, in denen die Zellen eng und dunkel sind. Der einzige Abort auf dem Gang ist verstopft und läuft über. Die Matratzen sind von Schmutz verkrustet und wimmeln von Ungeziefer aller Art. Die Nahrung besteht lediglich aus gekochten Kartoffeln und Bohnen. Kleine Mädchen, die einige Male die Schule geschwänzt haben, kommen mit Prostituierten in gemeinsame Zellen. In einem Gefängnis sah man sogar einen 15jährigen Jungen, der an einem Autodiebstahl teilgenommen hat, in die Zelle einer Prostituierten eingesperrt. Aus den gegenüberliegenden Zellen strahlten hartgesottene Verbrecher, die bis zu 20 Jahren Gefängnis absitzen müssen, mit gierigen Augen neiderfüllt auf das Paar. — Der Grund für diese ungläublichen Zustände, die die Verfasserin mit weiteren Beispielen belegt, sei der, daß die Richter und Gefängnisleiter auf Nebengebühren angewiesen sind und daher möglichst viele Menschen verurteilen. In keiner Stadt rühre sich eine Hand, um Wandel zu schaffen. Die Bundesregierung entschuldige sich damit, sie könne in die »Souveränität« der Einzelstaaten nicht eingreifen.
Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen den bisherigen Botschaftsrat an der Deutschen Botschaft im faschistisch-republikanischen Italien, von Halem, zum Gesandten des Großdeutschen Reiches in Portugal ernannt.
Auch Syrien und Libanon haben dem Druck der Alliierten nachgegeben und an Deutschland den Krieg erklärt. London weist ausdrücklich darauf hin, daß diese beiden Staaten jedoch nicht zur Konferenz von San Franzisko zugelassen werden, womit die Belanglosigkeit dieser Kriegserklärung auch von ihren Urheberern dokumentiert wird.
Der Hafenerbeiterstreik in London greift immer weiter um sich. Wie Reuter meldet, traten am Montag weitere Arbeiter der Streikbewegung bei, vor allem auch in Tilbury.
In der südfrenzösichen Stadt Bayonne demonstrierten über 3000 hungrige Frauen. Sie bildeten vor dem Rathaus einen Sprechchor und riefen: »Wir wollen Kartoffeln, Brot und Milch! Unsere Kinder sterben vor Hunger!«

Das Eichenlaub mit Schwertern

Führerhauptquartier, 6. März
Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Friedrich Schulz, Oberbefehlshaber einer Armee. General der Infanterie Schulz hat nach dem Durchbruch der Sowjets bei Liegnitz die anstürmenden bolschewistischen Massen aufgefangen und in schweren Kämpfen eine feste Front aufgebaut, an der die weiteren Angriffe der Sowjets unter schweren Verlusten zusammenbrachen.

Moskau auch in Serbien am Ziel

© Bern, 6. März
Wie Reuter aus Belgrad berichtet, hat der Regentsschafsrat, kurz nachdem er ernannt worden war, Tito mit der Bildung einer »vereinigten Regierung« beauftragt. Laut Radio Ankara soll Tito sein Kabinett bereits beisammen haben. Sich selbst habe er zum Ministerpräsidenten und Kriegsminister gemacht. Subschitsch komme nur als Außenminister in Betracht. Auch in Belgrad läuft also das Moskauer Programm in raschem Tempo ab. Tito ist Alleinherrscher. Seine Regierung wird nichts weiter als die Vollstreckerin der Moskauer Befehle sein.

Im heutigen Belgrad

dnb Gent, 6. März
Nach langem Bemühen ist drei anglo-amerikanischen Journalisten gestattet worden, die serbische Hauptstadt, in der der Bandenhauptling Tito residiert, zu besuchen. Der Sonderkorrespondent des englischen Blattes »Daily Express«, Wallace Rayburn, gibt den ersten Bericht aus Belgrad, der die Stadt als völlig bol-

schewistisch kennzeichnet. Überall, so heißt es im Bericht, sehe man Bilder von Tito und Stalin, aber nirgends ein Bild von Churchill. Vor allen öffentlichen Gebäuden stünden Posten der Titobanden, und häufig sehe man Abteilungen von ihnen unter Absingen sowjetischer Lieder durch die Straßen marschieren. Diese Bandengruppen trügen den fünfzackigen roten Stern an der Mütze oder, wenn sie sich besonders auszeichnet hätten, darüber noch Hammer und Sichel. Den Sowjetstern sehe man auch überall an den Häuserfronten, an den Straßenbahnen und sogar auf den persönlichen Zigaretten. Selbst über die Kinoleinwand leuchte er während der ganzen Vorstellung.

Bomben auf Basel, Zürich, Calais

© Genf, 6. März
Amerikanische Terrorflieger haben gestern Basel und Zürich angegriffen, Bomben abgeworfen und die Bevölkerung mit Bordwaffen beschossen. In beiden Städten gab es eine Anzahl Tote und Verwundete, außerdem wurde ungeheurer Sachschaden angerichtet. Alle Schweizer Zeitungen berichten in allergrößter Aufmerksamkeit über diesen neuerlichen unerhörten »mysteriösen Navigationsirrtum« der USA-Flieger, der den Schweizern einwandfrei gezeigt hat, wie die »militärischen Ziele« aussehen, die von den alliierten Luftgangstern bombardiert werden.
Gleichzeitig wird durch eine Verlautbarung des alliierten Hauptquartiers bekannt, daß britische Flieger am 27. Februar in ihrer »Treffsicherheit« und geographischer Ahnungslosigkeit die französische Hafenstadt Calais bombardierten, wo die Bevölkerung schwerste Verluste hatte. Der Angriff auf Calais

Herzschlag unserer Jugend

Das stolze Beispiel, das Jungen und Mädchen geben

Nicht nur, daß jeder Soldat an der Front und jede Frau und jeder Mann in der Heimat in dieser schicksalsschweren Zeit ihre Pflicht tun: an ihre Seite ist die junge Generation getreten, nicht mehr spielerisch, kindlich, nein, die Jungen und Mädchen sind wahre Kameraden in der Front der Heimat! Wir wollen hier an einigen leuchtenden Beispielen zeigen, wie die Hunderttausende von Jungen und Mädchen tagtäglich ihre oft schwierige Pflicht getreu und tapfer erfüllen:
Da ist ein Osnabrücker Hitler-Junge, der während eines britischen Terrorangriffes auf seine Vaterstadt zum Soldaten wurde und nun stolz die Auszeichnung trägt, die die Brust Hunderttausender deutscher Frontsoldaten schmückt. Der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftgau berichtete über ihn: »So ließ sich der sechzehnjährige Hitler-Junge Harms als Ladekanonier durch seinen Geschützführer nicht ablösen, obwohl seine rechte Hand verstaucht sowie stark angeschwollen und durch Brandwunden, die von den Spritzern einer Phosphorbombe herührten, verletzt worden war. Er hat seinen Dienst bis zum Schluß versehen. Für sein tapferes Verhalten im feindlichen Feuer habe ich ihm das Eisenerne Kreuz II. Klasse verliehen.«
Die sudetendeutschen Hitler-Jungen Kauf, Schögl und Rotter trugen durch ihr umsichtiges Verhalten dazu bei, daß mehrere Feindagenten dingfest gemacht werden konnten. So saß der Hitler-Junge Kauf als Kurier mit einer Akten-tasche voll wichtiger Geräteteile in einem Zuge im Protektorat. Ihm gegenüber nahm ein gut gekleideter junger Mann Platz, der aber, als er aus dem Nebenabteil das Herankommen der Zugstreife hörte, plötzlich aufsprang, dem Jungen die Akten-tasche entriß und versuchte, um dem langsam fahrenden Zug zu springen. Geistesgegenwärtig sprang der Hitler-Junge hinterher, entriß dem Agenten die Tasche, wobei er sich am Rahmen festhalten mußte, während der Mann im gleichen Augenblick die Tür zuschlug. Zwei Finger der rechten Hand wurden mehrfach gebrochen, aber der tapferere Hitler-Junge hatte die wertvollen Werkstücke gerettet, während die Zugstreife die Verfolgung des flüchtigen Agenten aufnahm.
Auf einer Kundgebung in einer front-nahen Stadt des elsässischen Brückenkopfes konnte Gauleiter Robert Wagner vor wenigen Tagen dem Heldenmädchen von Lutterbach, der sechzehnjährigen Ottilie Stephan, seinen besonderen Dank aussprechen. Während die Bevölkerung ihres Heimatortes vor dem schweren Hagel feindlicher Granaten in den Keller geflüchtet war, hatte die Sechzehnjährige mehrere schwerverwundete

deutsche Soldaten in Sicherheit gebracht. — Der Gauleiter Oberschleisens konnte zwei sechzehn- und siebzehnjährige Hitler-Jungen seines Gaues mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern auszeichnen, die durch ihr tapferes Verhalten dreißig entwichene Kriegsgefangene stellten und sich auch durch heftiges Gewehrfeuer der Flüchtlinge nicht einschüchtern ließen.

Die Jugend der luftbedrohten Gebiete hat in Feuerwehrscharen, in Bergungstrupps und als Melder immer wieder tapfer Taten vollbracht. In einem Brief an den Führer seines Wehrtüchtigungslagers berichtet ein Mannheimer Hitler-Junge: »Oft waren wir die ganze Nacht wach und haben gelächelt um Hab und Gut zu retten. Bei diesen Löscharbeiten fand unser Kamerad Helmut Keller den Heldenstod, in vorbildlicher Pflichterfüllung löschte er in einem Hause so lange, bis das Dach über ihm zusammenbrach. Das geschah noch an dem gleichen Tage, an dem wir morgen aus Deinem Lager entlassen wurden. Er wurde auf dem Heldenfriedhof in Mannheim beigesetzt und soll in mir und allen anderen Kameraden als Vorbild weiterleben.«

Die bei den Schanzarbeiten im front-nahen Raum eingesetzte Jugend hat immer wieder Beweise ihrer Tapferkeit und ihres schnellen Entschlusses geliefert. So geriet zum Beispiel der siebzehnjährige Hitler-Junge Franz Motter aus Stolberg als Führer eines Nachkommandos in die Hände vordringender Amerikaner, von denen er sodann ein paar Schwarzen ausgeliefert wurde. Diese Kulturbrieger Roosevelts plünderten den Hitler-Jungen nicht nur völlig aus, sondern brachten ihn dann in einen kahlen Raum in einem zerstorerten Haus in Stolberg, wo kaum Schutz vor dem schweren deutschen Artilleriefeuer vorhanden war. Drei Wochen wurde Franz Motter so gefangen gehalten, verpflegt mit einer stinkenden Rübensuppe und zu den schmutzigsten Arbeiten gezwungen. Dann gelang es ihm aber, seinen Peinigern zu entfliehen und sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen.

So stehen sie vor uns, unsere Jungen und Mädchen in Ost und West, an der See und in den Bergen: gläubig und treu, von einem unbändigen Fanatismus erfüllt, von einem Willen zur Tat, der ihre jungen Herzen ganz beherrscht. Statt Spiel und Freizeit kennen sie nur ihre Pflicht. Wir wünscheten, daß die Haßpostel in den Reihen unserer Feinde unsere Jugend in ihrer ganzen Kraft und Gläubigkeit, aber auch in ihrem Trotz und in ihrer Härte erleben könnten, sie würden dann erkennen, daß ein Volk, das eine solche Jugend hat, unsterblich ist.

Karl Gerhard Meisenburg

Finnland in den Klauen der Sowjets

Eine Kriegserklärung, die zeigt, wohin Verrat und Kapitulation führt

© Berlin, 6. März
Finnland hat Deutschland den Krieg erklärt. Zur Bemäntelung des finnischen Verrates, der damit die tiefste Stufe erreicht hat, erklärt die finnische Regierung, »um eventuellen Mißverständnissen im Verhältnis Finnlands zu Deutschland vorzubeugen«, daß sich Finnland seit dem 15. September 1944 im Kriegszustand mit Deutschland befinde. Die finnische Regierung verschanzt sich also hinter der Begründung, daß die deutschen Truppen zu diesem Datum nicht, wie unter sowjetischem Druck gefordert wurde, das Land verlassen hatten.

Diese Kriegserklärung wird militärisch ziemlich belanglos bleiben. Was sich aus ihr an Vorteilen für unsere Gegner ergeben mag, es wäre auch ohne sie nach der verräterischen Kapitulation Finnlands der jetzigen sowjetischen finnischen Regierung abgepreßt worden. Der Zähler wird das finnische Volk sein. Mit einer für die schwedische Presse seltenen Offenherzigkeit schreibt dazu »Svenska Dagbladet«, daß die kutschukartigen Bestimmungen des finnisch-sowjetischen Waffenstillstandsvertrages Moskau immer mehr Möglichkeiten zu neuen Erpressungen geben. Obwohl diese Kriegserklärung in keiner Weise den Interessen Finnlands diene, das nicht einmal die Lasten tragen könne, die das Moskauer Diktat auferlegt, müsse es jetzt die Lasten eines neuen Kriegszustandes auf sich nehmen. Die sogenannte engere Zusammenarbeit auf militärischem Gebiete bedeute dabei nichts anderes als die restlose Auslieferung der finnischen Wehrmacht an den Bolschewismus.

weitere« außerstande sei, seine Funktionen auszuüben.
Ein Stockholmer Bericht des englischen Reuter Büros nennt das Kind bereits beim richtigen Namen. Es heißt da, die Erkrankung Mannerheims sei eine rein politische, sein Rücktritt von der Präsidentschaft werde erwartet. Man erinnere an die Rede, die der finnische Arbeitsminister Vuori kürzlich gehalten und in der er die finnische Öffentlichkeit auf politische und wirtschaftliche Änderungen von weittragender Bedeutung vorbereitet habe. Reuter fügt hinzu, daß Mannerheim als Chef der finnischen Streitkräfte während des Krieges gegen die Sowjets und als Politiker der äußersten Rechten sich in Moskau kaum besonderer Beliebtheit erfreuen dürfte.

Es ist demnach zu erwarten, daß diese neue »finnische Krankheit« noch weitere Opfer fordern wird. Die finnische Verratstragödie nähert sich damit ihrem Schlußakt. Nach dem Muster Bulgariens und Rumäniens haben sich auch in Finnland die Bolschewisten der Verräter zunächst bedient, um sie bald brutal abzuschüteln. Nachdem Finnland wehrlos gemacht und die Auflösung aller nationalen Organisationen durchgeführt war, folgte die Terrorisierung der Führungsschicht und damit die systematische Auslöschung jeglichen Widerstandes.

Mit der Kriegserklärung an Deutschland, die nun Finnland unter Kriegsrecht brachte und damit das gesamte öffentliche Leben unter sowjetischen Einfluß kam der Stein endgültig ins Rollen. Vuori hatte bereits dem finnischen Volk mitgeteilt, daß man nur noch »zuverlässige Kräfte« in Regierung und Verwaltung brauchen könne. Bei dieser Beschleunigung des Bolschewisierungsprozesses ist auch der Verräter Mannerheim fällig geworden und erhält nunmehr den Fußtritt — So liefert die Entwicklung in Finnland erneut den eindeutigen Beweis, welchen Weg in den Abgrund die Völker vor sich haben, deren Führung im entscheidenden Augenblick versagt und Verrat und Kapitulation wählt, statt Kampf bis zum letzten.

Mannerheims Lohn

Wie die Stockholmer Blätter eben aus Helsinki melden, hat Mannerheim den Ministerpräsidenten Paasikivi, den Repräsentanten der finnischen Kapitulation und der Verbrüderung mit dem Bolschewismus, mit seiner Vertretung als Staatspräsident beauftragt, da er »bis auf

Heimliche Rundscha

Die toten Uhren

In ausgebrannten Häuserzellen sind tote Uhren noch zu sehn. Gespenstisch scheint die Zeit zu weilen; Kein Zeiger will sich mehr beeilen, Den steten Stundenkreis zu drehn.

Die Zeiger blieben stehn zur Stunde, Als wilde Bombenurgewalt Den Türmen schlug die schwere Wunde, Und niederbrechend ging zugrunde Der edlen Giebel Wohlgestalt.

Kein Meister kam, der dem Erschlaffen Versehrten Uhrwerks Einhalt bot. Die Hände müssen andres schaffen: Sie hämmern Heberhah die Wallein, Zu wenden unsres Volkes Not!

Mag heut der Feind verfrüht frohlocken In seinem blinden Siegeswahn, — Einst wird der Welt der Atem stocken, Einst heben die gebornsten Glocken Von selber Sturm zu läuten an!

Dann holen all die toten Uhren Gewaltig aus dem zwölften Schlag! Und was wir haßgerimmt uns schwuren, Wenn wir durch Flammennächte fuhrn, Wird wahr am großen Rachtelag!

Heinrich Anacker

Der Gauleiter sprach zu Rekruten

Der Gauleiter nahm am Vorabend der Vereidigung der Rekruten eines steirischen Gebirgs-Jäger-Ersatz-Bataillons an einer Feierstunde teil. In einer Ansprache führte er seinen jungen Regimentskameraden den Sinn des Eides auf die Waffe vor Augen, »durch welchen der Jüngling zum Manne wird, indem er durch den Empfang des Schwertes sich seiner Aufgabe vermählt.«

Unfallchronik. Das rechte Fußgelenk verletzte sich die 38jährige Spenglermeisterstgattin Juliana Obrecht aus Untertoten 53. Beim Tränken des Viehs schlug eine Kuh auf den 55jährigen Knecht Josef Krampatsch aus Frauheim 40, der Verletzungen am rechten Unterschenkel erlitt. — Durch Sturz verletzte sich das rechte Fußgelenk die 17jährige Grundbesitzerstochter Anna Kreinz aus Jablanach 37. — Den rechten Unterschenkel brach sich der 33jährige Grundbesitzer Johann Leschnik aus Wöltsch, Gemeinde Strahleck. Verletzungen am linken Oberschenkel zog sich der 60jährige Reichsbahnangestellte Johann Bratschko aus Feistritz bei Rast zu. Sämtliche Verunglückte wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Schweren Verletzungen erliegen. Der 63jährige Beamte der Sozialversicherung Alois Schneider aus Egid 129 erlitt bei einem Unfall innere Verletzungen. Der Luftschutzpolizist Nikola Panomarenko stürzte und blieb bewußtlos liegen. Beide Verunglückten erlitten ihren Verletzungen bald nach der Einbringung ins Marburger Gaukrankenhaus.

Beim Holzpalten sich in den Leib gestochen. Die 36jährige Gattin des Textilmeisters Furian aus Nikolai, Gemeinde Schleinitz, schnitt sich beim Holzpalten mit dem Messer in die Bauchgegend. Einige Stunden nach der Einbringung ins Marburger Gaukrankenhaus starb sie an der schweren Verletzung.

Todesfälle. In Marburg verschied der 63jährige Angestellte Alois Schneider aus Egid 129 i. d. Bühl, und die 39jährige Arbeiterstgattin Paula Rak aus Tainach bei Oberwindschneitz. In der Tegethofstraße 55 ist Josef Keglowsch gestorben.

Das Sommersemester an den deutschen Hochschulen. Das Sommersemester der wissenschaftlichen Hochschulen beginnt am 16. April und endet am 15. August. Die Einschreibungen für den hierzu noch zugelassenen Personenkreis finden in der Zeit vom 2. bis 23. April statt.

Heimatpakete von Soldaten. Heimatpakete, mit denen Soldaten ihre Zivilkleidung nach Hause schicken, werden ohne Rücksicht auf die Kontingentierung angenommen. Diese Pakete werden auch dann angenommen, wenn nach ihren Bestimmungen Paketsperremaßnahmen angeordnet sind, sofern der Postdienst

in solchen Orten noch läuft. Ist der Postdienst dort eingestellt, dann werden die Pakete dem Wehrkreiskommando, von dem sie abgehen, zurückgegeben. Die Absender können dann einen anderen Empfänger angeben.

An den Gräbern von Knittelfeld

Der Gauleiter nahm Abschied von den Opfern des Luftterrors

Am Samstag, den 4. März fand in Anwesenheit von Gauleiter und Reichstatthalter Dr. Siegfried Überreither die feierliche Beisetzung der Opfer der besonders schweren Terrorangriffe auf Knittelfeld statt. Der Gauleiter nahm im Namen des Führers und des deutschen Volkes vor den offenen Gräbern von den Opfern Abschied und dankte den Hinterbliebenen und der ganzen Bevölkerung von Knittelfeld für die besonders vorbildliche Haltung, die das schwere Unglück und das Elend überstrahlte, das uns der Feind gebracht hat. Indem er in leidenschaftlichen Worten die Vernichtungswut der Feinde brandmarkte, verwies er auf die 126 Särge, die uns mit Erschütterung ahnen lassen, welches Schicksal unsere verfluchten Feinde dem deutschen Volk

Der Feind wirft Explosivfüller

Spielzeug, das unsere Kinder verstümmeln soll — Eltern warnt!

Der 20jährige Besitzersohn Anton Sewer aus Schützen, Gemeinde Leonhard, fand einen Füllfederhalter. Als er ihn berührte, kam es zu einer Explosion. Dem jungen Mann wurden drei Finger der linken Hand abgerissen. Im Marburger Gaukrankenhaus wurde dem Opfer der Luftgangster die erste Hilfe geleistet.

Vor einem Jahr schon kamen ähnliche Meldungen über eine gleiche schurkische Kriegführung aus den Ländern des Südostens. Im Banat und Rumänien vor allem kam es zu ähnlichen Verletzungen, durch die Kinder in den Städten und besonders Halterbuben und andere Dorfjugend, aber auch Erwachsene, verstümmelt wurden. Manche Menschen mag damals eine solche Scheußlichkeit unfassbar erschienen sein. Der Vorfall in unserem Heimatgebiet wird auch den letzten Funken eines Glaubens an die Humanitätseuchler selbst bei dem, der schwer begreift, zerstört haben.

Welch ein satanisches Gehirn gehört dazu, sich diese Mittel der Kriegführung ausdenken. Wir wissen zwar längst, daß unsere Feinde den Krieg bewußt gegen die Zivilbevölkerung führen. Nicht ihre Terrorangriffe allein und das Abschleßen wehrloser Kinder und Frauen durch Tiefflieger beweiset es uns, der Feind hat es selbst oft genug ein-

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Marburg IV, Kreis Marburg-Stadt wurde Getreiter Josef Schunko mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

An den Gräbern von Knittelfeld

Der Gauleiter nahm Abschied von den Opfern des Luftterrors

bereiten würden, wenn es einmal nicht nur vorübergehend in der Luft — wehrlos wäre! Er versprach der Stadt Knittelfeld zu helfen, wo er könne und später einmal dafür zu sorgen, daß diese tapfere Stadt schöner als sie jemals war, sich wieder aus den Trümmern erheben werde. »Wir können die Frauen und Kinder, auch wenn sich unser Herz noch so zusammenkrampft vor Schmerz, nicht mehr lebendig machen, aber wir können, indem wir unbeugsam hart bleiben, dafür sorgen, daß der nächsten Generation erspart bleibt, was diese zu erdulden hat.« An diese Worte des Gauleiters schloß sich das leidenschaftliche Bekenntnis, nun erst recht allen Welten zum Trotz den Sieg erzwingen.

Der Feind wirft Explosivfüller

Spielzeug, das unsere Kinder verstümmeln soll — Eltern warnt!

gestanden und berichtet triumphierend über die »Erfolge seiner Mord- und Terrormethoden. Wenn er dazu übergegangen ist, explodierendes Kinderspielzeug, begehrte Gebrauchsgegenstände, Zigaretten Dosen und Puderbüchsen mit Sprengstoff zu füllen, dann rechnen seine teuflischen Überlegungen damit, daß vor allem junge oder unwissende Menschen danach greifen, unschuldige Kinder mit ihren Händchen danach langen. Die Kleinen will er verkrüppeln, die Mütter in Schmerz und Schrecken versetzen. Er fragt nicht nach dem Alter, er fragt nicht nach der Sprache.

Haß, Haß und nochmals Haß einer solchen Gesinnung! Wenn etwas geeignet ist, die Menschen unserer Heimat noch enger zusammenzuführen und der gemeinsamen Bedrohung den gemeinsamen Willen zur Abwehr und zum Einsatz aller, aber auch aller unserer Kräfte entgegenzusetzen, dann ist es dieser neue Beweis verbrecherischer Kriegführung, den uns die Anglo-Amerikaner, die Bundesgenossen Moskaus, in unserer Heimat geben. Unsere Kinder und jedermann aber wollen wir immer wieder warnen, nichts anzufassen, was der Feind abgeworfen hat oder haben kann, weder Sprengstücke, noch Geschosspitter noch Spielzeug, in welcher Form es auch locken mag. pd.

Schilder an den Schadensstellen

Wo wohnt jetzt Familie Schmidt? — Gefährliches Gaffen

Viele Menschen haben in Marburg ihre Wohnung wechseln müssen, sind in eine Notunterkunft gekommen, oft weit entfernt von ihrem bisherigen Heim. Nun hat ihnen der Briefträger eine wichtige Nachricht zuzustellen, Er trifft unter der alten Anschrift niemanden mehr an. Auch die Nachbarn, die Auskunft geben könnten, sind nicht mehr da. Eine Rückfrage beim Einwohnermeldeamt hat auch keinen Erfolg, denn die Ausquartierten vergaßen die Ummeldung. Das kommt häufiger vor, als angenommen wird. Es darf aber nicht so sein.

Wenn der Briefträger kommt

Im eigenen Interesse sollte jeder Betroffene seine polizeiliche Meldepflicht, die auch bei Umzügen innerhalb der Stadt vorgeschrieben ist, nicht hinauschieben. Er kann und sollte aber noch mehr tun. In den Städten, die länger schon als wir sich dem Bombenterror, entgegenstemmen, pflegen die Ausgebombten an den zerstörten Häusern Zettel anzubringen, die über den Verbleib kurz Auskunft geben. Da liest man etwa: »Bei Schmidts alles gesund. Wir wohnen bei Ewald, Bleichgasse 16.« Oder: »Post nach Neudorf 15 schicken.« Ein Leser berichtet uns, wie er einem Kameraden aus Radkersburg einen Brief nach Frankfurt am Main mitgab. Dort stand von dem Haus, nach dem die Mitteilung gerichtet war, nichts mehr, aber an der Ruine war das Schildchen mit

der neuen Anschrift angeschlagen, ein willkommener Wegweiser, der Absender und Empfänger beruhigt.

Fort vom Schadensplatz

Solche Mitteilungen sind allerdings nur für diejenigen bestimmt, die es wirklich angeht. Wir wollen zu unserer gestrigen Bemerkung über die Gaffer und die Schaffer noch einige deutlichere Worte hinzufügen. Gaffer sind nicht nur lästig und erregen Argernis, es gibt unter ihnen auch gefährliche Subjekte und ausgesprochene Volksschädlinge. Die Tafel: »Betreten der Schadensstelle verboten« ist ganz ernst zu nehmen. Wer nichts in einem Schadensgebiet zu suchen hat — außer den Einwohnern, wenn ihnen der Zutritt bereits gestattet ist und den Aufräumungsstruppen, den Polizei und Wachorganen gehört niemand hin! — der wird nicht als Gaffer betrachtet, sondern muß mit seiner Festnahme rechnen. Er steht im Verdacht, plündern zu wollen. Den »Völkerwanderungen« nach den Trümmerhaufen hat man anderswo bald einen Riegel vorgeschoben. Man sperrte plötzlich das ganze Gebiet ab und gab denen, die über allzu viel Zeit verfügen, Spaten und Hacke in die Hand und ließ sie etwas nützlich tun.

Die »geborgene Uhr«

Ein anderes Plakat, das in mehreren Sprachen verkündet: »Auf Plünderer steht Todesstrafe!« wirkt, so sollte man meinen, durch sich selber. Trotzdem: es

Die Grenze brennt / Von Walter Schaefer-Brandenburg

Ungewiß sind die Dinge im Zwieltich der Stunde zwischen Tag und Abend. An der Wegkreuzung, dort, wo der Kartoffelacker beginnt, kauert auf brachem Boden noch »die Egge, reglos hingeduckt wie ein seltsames, vielfüßiges Tier, und die jungen Stämme am Feldrand sind wie dunkle Riesenfinger anzusehen. Wundersam fremd und unwirklich ist das alles, und Wilhelm Biens, der Altbauer, gewahrt es mit heimlichem Staunen. Denn ob er gleich Morgen um Morgen, zwei Menschenalter hindurch, dieses Wegs geschritten ist — zu solcher Stunde, wahrhaftig, hat er das Land mit so wachen Augen noch nicht geschaut. Und ist doch alles sein eigen, wie es des Vaters war zuvor und wie es des Sohns sein wird, wenn der, was Gott so schicken möge, heimkehrt aus diesem Kampf, der die Erde, die treue Erde ihm zu Füßen bewahren soll vor Not und Fährnis.

Denn sie steht an des Landes Tor wie ein Gespenst, die fremde Gefahr, und die Grenze brennt. Wilhelm Biens hebt den Kopf, seine Augen suchen den Osten, und er lauscht. Unter der Stille, die um die dämmervorhüllten Dinge der Nähe ist, laert ein ferner, ein dumpfer Ton. Der ist wie das leise warnende Grollen eines feindlichen Wesens, kaum hörbar und doch immer da, pausenlos, als gönne dies Wesen sich nicht die Zeit, einmal nur Atem zu schöpfen.

Das ist die Schlacht an der brennenden Grenze der Heimat.

Der Bauer, da er dies Wort denkt, sinn't voll heimlichen Wunders dem Worte nach: Heimat! In Büchern, alten und neuen, ist es ihm zuweilen begegnet das Wort, und wenn er's bedenkt, so hat er stets drüber hingesehene ohne ernste Achtsamkeit, wie einer tut, der Tag um Tag an seiner Straße ein Vertrautes sieht und seiner in der Gewohnheit kaum noch gewahrt wird, weil es als etwas Selbstverständliches zu seinem Wege gehört.

Ja, so ist es dem Bauer bis daher ergangen mit dem Worte Heimat. Das Feld zählt zu ihr und die Egge dort und alles andere, das alte Haus dann, die Scheuer, der Garten, das Getrie in Stallung und Verschlage; und zuvor, versteht sich, die Menschen im Dorfe, wie sie ihr Leben treiben, im Guten oder auch im Bösen. Dies alles ist die Heimat.

Von je war das so und wird immer so sein.

Nun gut, und was weiter? Wilhelm Biens lauscht wieder, und weil sein Ohr das leise, leise drohende Murren der Ferne oft gesucht hat in den letzten Tagen und wiederum in dieser wundereinsamen Stunde der Dämmerung, darum erkennt er's sogleich unter den Geräuschen der nahen Stille, Feindselig ist es, und es raunt ihm höhnend zu: »Deine Heimat, Bauer Diens, deine Heimat von Vaterzeiten her. Indessen behagt es mir, sie dir zu neiden, und ich will sie dir nehmen, will dich friedlos machen und unfrei den Grund, darauf du stehst, den Acker verderben, der die Mühen deiner sechzig Jahre hingenommen und das tägliche Brot dir zum Lohne gespendet hat. Dies alles, so will ich es, soll für dich nicht mehr sein. Entwurzeln will ich dich, wie der Sturm den Baum aus der vertrauten Erde reißt, daß er sterben muß!«

Der Bauer lauscht noch immer, und ihm ist, da er das leise murrende Drohen wie den Anruf einer gefährlichen Warnung zu verstehen vermeint, als wüchsen Erde und Baum und Wiese und Wald nahe, ganz nahe an ihn heran und suchten Schutz bei ihm als dem Herrn, dessen sie ein Teil sind und dem sie vertrauen. Und die Bangnis, die von der ferneren Gefahr her für einen Atemzugs Länge an des Mannes Herz gerührt hat, ertrinkt in einer hoch und heiß in der Brust aufbrandenden Woge aus Glück und Zorn. Unversehens fühlt er, daß er im Grimm die Hände zu Fäusten geballt hat. Im Dunkeln sucht er sie mit den Augen, diese Hände, und er nickt. Sie werden die Waffe noch einmal nehmen, wie sie's getan haben vor einem Menschenalter. Nicht um deswillen nur, weil auch er nun wieder gerufen worden ist mit seinen fast sechzig Jahren und weil es also sein muß, sondern weil er in dieser Stunde, als sei sie nicht dämmernd, sondern hell vom Licht der Frühe, mit Herz und Hirn zugleich begriffen hat, warum es geschehen muß, daß in der Zeit der Gefahr jegliche Hand, mag sie Pflug oder Feder oder Hammer geführt haben, sich als Faust schließen will um den Schaf des Gewehrs. Und ist keiner zu hoch oder zu gering, und keiner zu alt oder zu jung, wenn die Heimat Erde in der Not nach ihm ruft und wenn die Grenze brennt.

Fritz Maulaz gefallen

Seinen schweren Verletzungen, die er im Kampf gegen die Sowjets erlitten hatte, ist Leutnant Fritz Maulaz in einem Feldlazarett erlegen. In jungen Jahren kam der 1908 in Graz Geborene zur Fabne Adolf Hitlers, war Mitbegründer der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterjugend und später der Hitlerjugend von Graz. Bis zum Verbot der NSDAP war er Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Geldorf. Durch die Systemregierung des Landes verwiesen, hat er sich verdienstvoll der Flüchtlingsfürsorge gewidmet und ließ sich dann in Aschaffenburg als selbständiger Buchhändler nieder. Seit 1940 stand er an der Westfront, machte dann den Norwegen-Feldzug mit und war seit Beginn des Kampfes gegen den Bolschewistischen Weltfeind an der Eismeerfront, wo ihn die feindliche Kugel erlitt. Er war Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP und des goldenen HJ-Ehrenzeichens. Er starb, wie er gelebt hatte, bescheiden, tapfer und treu!

Verräter an der kämpfenden Front

Paul Johannsen aus Wiesbaden hat jahrelang regelmäßig den Londoner Sender abgehört. Er verbreitete die feindlichen Lügennachrichten systematisch an seiner Arbeitsstätte und versuchte immer wieder, einige seiner Arbeitskameraden im volksfeindlichen Sinne zu beeinflussen. Dadurch ist Johannsen zum Verräter an der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat geworden. Der Volkgerichtshof verurteilte ihn deshalb zum Tod. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsstellen: Eggen Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig. Presserücknummer: RPR/1728

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN
Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau.
ACHTUNG!
Gemüseversorgung 1945
Heuer wird es nicht möglich sein, Gemüse von außen nach Marburg zu bringen und zu verteilen. Gemüse wird also nur der haben, der es sich selbst anbaud oder durch Mitarbeit in Gärten verdient. Jedemfalls muß heuer mehr als früher jeder für Gemüseanbau geeignete Fleck Erde ausgenutzt werden. Jedes hierzu geeignete Grundstück, gleichgültig welche Größe es hat, das nicht rechtzeitig bebaut wird, wird auf Grund des R.L.O. angefordert und dem zur Verfügung gestellt. Bei nicht gewillt ist, darauf Gemüse zu bauen, Großverbraucher (Werkstätten, Gastwirtschaften u. dgl.) werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich selbst versorgen müssen. Es wird wahrscheinlich möglich sein, ihnen größere Anbauflächen zur Verfügung zu stellen. Auch für größere freiwillig zu bildende Arbeitsgemeinschaften (Gesellschaften von Behörden u. dgl.) wird Grundstellung möglich sein. Die Stadtverwaltung und die Gartenbauabteilung ist bereit, mit Rat und Tat so weit als möglich zu helfen im wesentlichen werden folgende Punkte zu beachten sein. 1. Besitzer von Gemüseanland, die dieses selbst, oder in direkter Verpackung nicht oder nicht vollständig bebauen, melden dies sofort, spätestens bis 15. März schriftlich oder mündlich an. Bei nicht rechtzeitigem Meldung wird der Anforderung der Gründe auf die Wünsche der Grundbesitzer, dann keine Rücksicht mehr genommen. Soiche

Grundbesitzer müssen unter Umständen auch damit rechnen, daß sie von dem Gemüse das sie für ihren eigenen Bedarf unter nicht ausreichender Ausnutzung ihres Grundstückes gebau haben, abliefern müssen. 2. Wer Gemüseanland zuweisen erhalten will, meldet dies ebenfalls bis 15. März schriftlich oder persönlich unter Angabe der zu versorgenden Kopfbzahl an Wer dabei brachliegendes oder nicht voll ausgenutztes Gemüseanland nachweist, wird bevorzugt damit berücksichtigt. Zuteilungen können sowohl an Einzelpersonen als an Arbeitsgemeinschaften (ganze Gefolgschaften od. Ähnliches) erfolgen. 3. Alle Erwerbsgärtnerinnen melden ihren Arbeitsbedarf sobald als möglich an Sie sollen aber in erster Linie beachten, daß der Bevölkerung selbst direkt Helfer zu gewinnen, die bereit sind in ihrer Freizeit in der Gärtnerei mitzuarbeiten, um dafür laufend durch Frischgemüse entlohnt zu werden. 4. Wer selbst kein Grundstück erhält oder bebauen kann und auch keine Gärtnerei weiß, in der er gegen Entlohnung durch Frischgemüse mitarbeiten kann, meldet seine Bereitwilligkeit hierzu ebenfalls so bald als möglich an. Alle diese Meldungen sind bei der Gartenbauabteilung Marburg-Dr., Schönauerstraße 29, Ruf 24-25, zu erstatten. Ich rechne damit, daß die Bevölkerung Marburgs die Lage richtig erkennt und in ihrem eigenen Interesse auf der diesbotenden Wege weitreichend zur Mitarbeit schreitet. Marburg-Dr. am 27. Februar 1945. 307 ges. KNAUS. Bekanntmachung Die Abgabemengen an Gemüse der Raucherkarten sowie Rauchermarken bleiben in der 73. Zuteilungsperiode gegenüber der 72. Zuteilungsperiode unverändert. Die Gültigkeit der Rauchermarken mit rotem Hoheitszeichen, die mit einem Wert von 1/2 Abschnitt (= 10 Zigaretten) und einem 1/4 Abschnitt (= 5 Zigaretten) zur Ausgabe gelangten und mit Ablauf des 4. III. 1945 ungtültig werden sollten, wird hiermit im Wehrwirtschaftsbezirk 18 auf unbestimmte Zeit verlängert. Bis auf weiteres bleiben also die vorgezeichneten Rauchermarken neben den teilweise bereits zur Ausgabe gelangten Serien neuer Rauchermarken (grünes Hoheitszeichen) mit einem Wert von 1/2 Abschnitt (= 10 Zigaretten), (grünes Hoheitszeichen) mit einem Wert von 1/4 Abschnitt (= 5 Zigaretten) und 1/8 Abschnitt (= 2 1/2 Zigaretten) zum Warenbezugs gültig. Die Trafikanten haben die verzeichneten Rauchermarken der zwei verschiedenen Ausgabeserien getrennt voneinander aufzukleben und getrennt abzuliefern. 337 Salzburg, den 28. Februar 1945. Der Reichstatthalter, Landesverwaltungsamt 1. d. Volkswirtschaftsbezirk 18. VERMISCHTES DER POSTWEG IST HEUTE LANG und leider befehligerweise unter der Unsicherheit des Bahntransportes. Bestellen Sie daher rechtzeitig, wenn Sie an der eben beginnenden 13. Deutschen Reichs-Lotterie teilnehmen wollen. Achtellose zu RM 3.—, Viertellose zu RM 6.— je Klasse bei der Statthalter. Lotterie-Zinsnahme Froberg, Wien 7., Losverkauf auch ins Feld!

Unsere liebe Tante, Frau Helene Horwath Spongelmeisterwitwe. Nie einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. Beerdigung Mittwoch, 7. III., um 16 Uhr, Friedhof Drauweller. 1113 Schönstein, Cilli, Marburg-Dr., Graz, Wien, 6. III. 1945. Sämtliche Notizen und Nichten, und übrigen Verwandten. Im Namen aller Angehörigen teile ich mit, daß unser Lieber Johann Tschantsch bei einem feindlichen Luftangriff das Leben lassen mußte. Beerdigung Mittwoch, 7. März, um 15.45 Uhr. Seelenmesse Freitag, 9. März, um 7.30 Uhr, Franziskaner Kirche, Marburg am 6. März 1945. In tiefer Trauer: Frau Maria Fritz im Auftrag der Hinterbliebenen. Unsere geliebte Mutter, Frau Maria Bosina wurde uns durch einen Luftangriff für immer entzissen. Beerdigung, Mittwoch, 7. III. 1945, um 15.30 Uhr, Friedhof Drauweller. 1119 Marburg-Dr., Beigrad, am 1. März 1945. In tiefer Trauer: Josef Bosina, stud. Ing., Sohn, Heini und Franz Bosina, Tochter, und alle Verwandten.

Mein innigstgeliebter Gatte, Schwiegervater und Schwager, Herr Hans Paitz. Tierchirurgie u. Hausbesitzer hat mich am 5. III. 1945, nach kurzer Krankheit, im 55. Lebensjahre, für immer verlassen. Begräbnis Freitag, den 9. III. 1945, um 17 Uhr, am Markdalenfriedhof in Drauweller, Marburg-Dr., Graz, Wies, im Felde 1120 In tiefer Trauer: Ida Paitz, Gattin, samt allen Verwandten. Unsere herrzensgute Gattin, liebe, besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Maria Zwerlin Kaufmannsgattin und Hausbesitzerin hat uns nach kurzem, qualvollem Leiden für immer verlassen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. März, um 16 Uhr, am Friedhof in Drauweller statt. Die Seelenmesse wird am 9. März um 6.30 Uhr in der Pomirische gelesen. Marburg, am 5. März 1945. Die tieftrauernden Familien Zwerlin, Weller, Hainiger. KLEINER ANZEIGER. Zahler für Bienenstöcke hat abzugeben pro Stück 5 RM. Anträge unter „Bienenstöcke“ an die „M. Z.“ 1103-3

REALITÄTEN. Garten in der Nähe der Stadtmitte zu pachten gesucht. Anfr.: Trafik, Domgasse 1. 1082-2. ZU KAUFEN GESUCHT. Kaufe Teubners Erbk. Unterrichts- und h/h. Schulen „Heimat und Welt“, Band 2, Europa, von Dr. J. Mating. Abzugeben Trafik Rom, Domgasse 1. 1083-4. Jagdwehre, Kaliber 16, wird zu kaufen gesucht. St. Gradischne, Schillerstraße 29 (Gambriushalle). 993-4. STELLENGESUCHE. Als Partier sucht kriegsbeschädigter Mann Stelle. August Werbot, Burggasse 8. 1123-5. OFFENE STELLEN. Die Einstellung von Arbeitskräften an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden. Friseurin für Hohenmatten gesucht. Friseur R. Tautz, Hohenmatten. 1081-6. Mädchen für alles, das auch melken kann wird bis 15. März auf Land gesucht. Vorzustellen: Hans Gruber, Roßweg 80 bei Marburg-Dr. 1118-6. Kraftkraft mit Buchhaltungskennissen wird gesucht. Vorstellen: Firma Brüder Lotz, Marburg-Dr. 1118-6. Verlässliche Bedienung, ganztägig, evtl. Ehepaar, für meine Ordinationswohnung dringend gesucht. Dr. v. Radetz, Marburg, Viktoriahofgasse 26-I. —6. Neuwuschelmarke, welche auch Kleider näht, wird für sofort gesucht. Cilli, Sulzbacherstraße 29. 340-6. ZU VERMIETEN. Schöne möbl. Zimmer sonnseitig, ohne Küche zu vermieten. Anfragen nachmittags. Perkostraße 29-I. 1106-7. Tausche teufel. De-menspangenschuhe Nr. 38, gegen gleiche Nr. 35. Brunn-torf, Dürergasse 12. 1101-14. A r m b a n d u h r u. Sporttasche. Suche für Fahrrad, Du-chatschasse 7 — Hof. 1087-14. Kindersportwagen tausche gegen gut erhaltenes Damen-fahrrad und Spa-berd gegen kompl. Herrenfahrrad. Urban-sträße 29 — Hof. 1109-14. Grund für 1000 qm aufw. verlegt. geg. Arbeitsleistung die Gutverwalt. Spitz in Wilkomm 37 bei Wachsenberg. 1111-14. Gasthaus und Aus-koch Smech Alois in Hindenburgstraße 2 ab Mittwoch, den 7. III. 1945 wieder geöffnet. 1110-14. Gebt Klavierharmo-nika oder Rund-trommpfeife für Fahrrad ev. ohne Bereifung. Zuschr. an „Veriausgleich“ an die „M. Z.“ 1096-14